

Aus:

BURCU DOGRAMACI (Hg.)

Migration und künstlerische Produktion

Aktuelle Perspektiven

August 2013, 388 Seiten, kart., zahlr. z.T. farb. Abb., 39,80 €, ISBN 978-3-8376-2365-9

Migration hat als Wechsel des Heimatortes Folgen für die Protagonisten, ihre Herkunfts- und Zielländer: Bewegung und Mobilität können Verlust und Gewinn bedeuten, Heimat(en), Sprachen, Geschichten verändern sich, was sich wiederum sowohl in den Werken künstlerisch arbeitender Migranten niederschlägt als auch Migration selbst zum Gegenstand der Kunst werden lässt.

Die Beiträge des Buches diskutieren aus verschiedenen disziplinären Perspektiven, wie Kunstgeschichte, Literatur- und Medienwissenschaft, Soziologie und Kulturanthropologie, welche Bedeutung Einwanderung für künstlerische Produktion und Praktiken, für neue Ideen, Bilder, Methoden und Theorien hat: Kann Migration ein thematisches wie biografisches Movens für Künstler sein, sie konzeptionell in ihren Arbeiten beeinflussen?

Burcu Dogramaci (Prof. Dr. phil.) lehrt Kunstgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts2365/ts2365.php

INHALT

<i>Burcu Dogramaci</i> Fremde überall – Migration und künstlerische Produktion. Zur Einleitung	7
KÜNSTLERISCHE PRAKTIKEN, THEORIEN UND MIGRATION	
<i>Sabine Eckmann</i> Exil und Modernismus: Theoretische und methodische Überlegungen zum künstlerischen Exil der 1930er- und 1940er-Jahre	23
<i>Christian Kravagna</i> Reinheit der Kunst in Zeiten der Transkulturalität: Modernistische Kunsttheorie und die Kultur der Migration	43
<i>Mona Schieren</i> Zur Transmission asianistischer Denkfiguren. Transkulturelle Ästhetisierungen im Werk von Agnes Martin	65
<i>Burcu Dogramaci</i> Gespräch mit der Berliner Performancekünstlerin Nezaket Ekici über ihr Medley in der Pinakothek der Moderne in München anlässlich der Tagung „Migration und künstlerische Produktion“	85
(BILD-)MACHT, DISKURSIVITÄT UND MIGRATION	
<i>Sabine Hess</i> Hegemoniale Diskurs-Bilder brechen – eine kulturwissenschaftliche Kritik der dominanten Wissensproduktion zu Migration	107
<i>Birgit Haehnel</i> Zeitgeist-Ikonen der Illegalität – massenmediales Phänomen und künstlerische Gegenstrategien	123
<i>Alexandra Karentzos</i> Nicht-Sichtbarkeit. Bildermacht und Migration	141
GRENZEN UND ENTGRENZUNGEN	
<i>Hanni Geiger</i> Raum und Zeit überwinden. Hussein Chalayans Design für postmoderne Nomaden	161
<i>Elke Frietsch</i> Raster des Films. Inszenierungen von Körper- und Landesgrenzen in „The Bubble“ von Eytan Fox (ISR 2006)	179

MIGRATION AUSSTELLEN UND ERFORSCHEN	
<i>Katrin Nahidi</i> „Im historischen Vakuum“ – Ausstellung und Rezeption zeitgenössischer Kunst aus dem Iran	199
<i>Moritz Neumüller</i> Migration kuratieren	219
<i>Burcu Dogramaci</i> Migration als Forschungsfeld der Kunstgeschichte	229
TRANSKULTURELLE RÄUME	
<i>Erol Yıldız</i> Migration als urbane Ressource. Vom öffentlichen Diskurs zur Alltagspraxis	251
<i>Marta Koscielniak</i> Polnische Künstler in der internationalen Kunstszene Münchens im ausgehenden 19. Jahrhundert: Theorien der Migration in historischer Perspektive	271
<i>Zuzana Bílová</i> Gemälde im Raum. Der Einfluss der migratorischen Erfahrung auf die Arbeit des tschechischen Künstlers Jan Kotík in Berlin während des Kalten Krieges	287
(MIGRANTISCHE) AKTEURE UND AKTIVISMUS	
<i>Ortrud Gutjahr</i> „Theater ist mein Leben“. Inszenierungen wiederholter Migration in Emine Sevgi Özdamars „Die Brücke vom Goldenen Horn“	307
<i>Burcu Dogramaci</i> Gespräch mit dem Konzeptkünstler Mischa Kuball über sein Projekt „New Pott – Neue Heimat im Revier“	325
<i>Nanna Heidenreich</i> Die Kunst des Aktivismus. Kanak Attak revisited	347
<i>Tunay Önder</i> Was sind Migrant/-innen anderes als babylonische Botschafter des Paradieses? Migrantentadl 2.0	361
Autorinnen und Autoren	369
Abbildungsnachweise	377
Personenregister	381

FREMDE ÜBERALL – MIGRATION UND KÜNSTLERISCHE PRODUKTION. ZUR EINLEITUNG

Inklusion und Exklusion

Das Künstlerkollektiv Claire Fontaine setzt die Arbeit „Foreigners Everywhere“¹ (Abb. 1) international in verschiedene Sprachen als Neonschrift um und problematisiert den Begriff des Fremden: Das Fremde und Andere wird nur durch „Kategorien des Selbst“² erfahren, ein Ich und das Vertraute sind Voraussetzungen, um das Fremde fassen zu können, so wie auch das Fremde zur Definition des Eigenen dient. So sind „Heimat und [die] Fremde [...] Kategorien der Orientierung“³ und der Ordnung. Wenn, wie bei den Diskursen um „das Fremde“, postuliert wird, dass das Fremde eigentlich nur aus einem Wissen um das Eigene erklärt werden könne und damit Fremdheit als „Ausdruck für eine Relation“⁴ gelten kann, so setzen Claire Fontaine die Behauptung dagegen, dass das Fremde überall sei, sie lösen den Begriff vom Subjekt, generalisieren den oder das Fremde als Grundfigur und öffnen damit auch die Zuschreibungsmöglichkeiten: Fremdsein wird zum Grundzustand in einer Gesellschaft und Welt. Dazu das Kollektiv in einem Statement aus dem Jahr 2005: „Since a few years they ask us several times a day to be scared and sometimes to feel terrorized, and now they dare talk to us about security. But security was never a matter of militias. Real security has to do with the possibility to be protected when one is in need; it's the potential friendship hidden in all human beings. And since that has been destroyed, everything is haunted by risk. Foreigners are everywhere, it's true, but we ourselves are foreigners in the streets and subway corridors, patrolled by men in uniforms.“⁵

Interessant ist in der Arbeit der Umgang mit Sprache und Neonschrift, die einerseits als Hinweis auf Künstler wie Maurizio Nannucci oder Bruce Nauman gedeutet werden kann. Andererseits wird die Sprache in den internationalen Diskussionen um Einwanderung als Indikator einer sogenannten „erfolgreichen Integration“ gemessen.

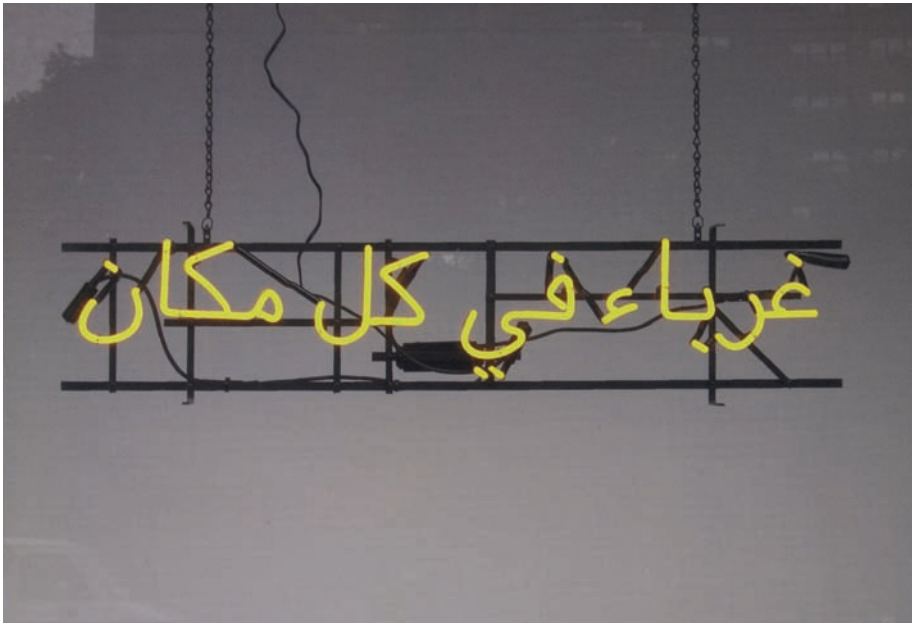


Abb. 1: Claire Fontaine, Foreigners Everywhere (Arabic), 2005

So hieß es 2006 in einem Bericht der Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration (AKI): „Sprache hat im Prozess der individuellen wie der gesellschaftlichen Integration eine herausgehobene Bedeutung, da sie mehrere Funktionen erfüllt. Sie ist sowohl Medium der alltäglichen Kommunikation als auch eine Ressource, insbesondere bei der Bildung und auf dem Arbeitsmarkt. Zudem können Sprachen und Sprachakzente als Symbole von Zusammengehörigkeit oder auch Fremdheit wirken und zu Abgrenzungen oder Diskriminierungen führen.“⁶ Claire Fontaine schreiben dabei in verschiedenen Sprachen – ausgenommen auf Englisch – und bringen den Schriftzug, abhängig davon, an welchen Orten und Ländern er platziert ist, in andere Bedeutungszusammenhänge.⁷ „Foreigners Everywhere“, vom Namen einer Turiner Anarchistengruppe inspiriert,⁸ erscheint auf Griechisch, Rumänisch, Albanisch oder Türkisch, wie hier auf der Istanbul Biennale 2011. Rezipienten können also im besten Fall lesen und sich dabei gleich fragen, warum sie als Sprachkundige mit dem Terminus des Fremdseins angesprochen werden. Dabei beinhaltet „Foreigners Everywhere“ mehrfache Lesarten: Wir können uns als Fremde fühlen, wo immer wir sind, oder es lassen sich Fremde an jedem Ort finden. Fremd-

sein ist in diesem Zusammenhang kein marginales Phänomen, sondern eine *conditio humana* – eine Bedingung des Menschseins. Der Soziologe Richard Sennett hat in seinem Buch über die Konfiguration der Öffentlichkeit in den Industriegesellschaften auf das Fremdsein als Stadt konstituierendes Moment verwiesen: „Die Stadt bildet ein Milieu, das die Begegnung einander fremder Menschen wahrscheinlich macht. [...] Die Stadt als eine Ansammlung von Fremden der ersten Art lässt sich am besten am Typus der ethnischen Stadt veranschaulichen – man denke an das heutige New York außerhalb Manhattans oder an Kapstadt, wo Rasse und Sprache unmittelbare Unterscheidungsmerkmale sind. Eine Stadt der zweiten Art, in der die Fremden unbekannte Größen sind, entsteht, wenn sich eine neue, noch amorphe gesellschaftliche Klasse herausbildet und sich die Stadt um diese gesellschaftliche Gruppe neu organisiert. Das galt im 18. Jahrhundert für Paris und London.“⁹ Anhand des exorbitanten Bevölkerungszuzugs nach London im 19. Jahrhundert – von 850.000 auf 5 Millionen – lässt sich feststellen, dass die meisten der neuen Bewohner aus Orten kamen, die mehr als zwei Tagesreisen entfernt waren.¹⁰ London konnte nur wachsen, weil Fremde kamen: Migration konstituiert Großstädte. War die Binnenmigration vom Land in die Stadt die zentrale Voraussetzung für das Entstehen der Großstädte des 19. Jahrhunderts, so veränderte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Arbeitsmigration besonders intensiv das Gesicht der Metropolen. Doug Saunders beschreibt in seinem Buch „Arrival City“ die Schaffung von sehr ähnlichen Räumen durch Migranten an ihren großstädtischen Ankunftsorten.¹¹ Für den Stadtforscher Erol Yildiz ist Migration ein zentrales Element der Stadtentwicklung – „Stadt ist Migration“¹² (siehe den Beitrag von Yildiz in diesem Buch).

Claire Fontaines Schriftzug „Foreigners Everywhere“ erscheint indes auch auf Deutsch, hier entweder als „Fremde überall“¹³ oder als „Ausländer überall“ (Abb. 2). Dieser Begriff, der eng mit dem Begriff der Migration verwoben ist, ist ebenso wie „der Fremde“ nicht ohne seinen Gegenbegriff zu verstehen: Die Bedeutung des Wortes „Ausländer“ lässt sich nur als Abgrenzung von „Inländern“ erschließen, artikuliert folglich die Perspektive eines Inlandes und legitimiert sich über Prinzipien von Ex- und Inklusion. So heißt es in § 2, Abs. 1 des deutschen Aufenthaltsgesetzes (AufenthG): „Ausländer ist jeder, der nicht Deutscher im Sinne des Artikels 116, Abs. 1 des Grundgesetzes ist.“¹⁴ Dort steht geschrieben: „Deutscher im Sinne des Grundgesetzes ist vorbehaltlich gesetzlicher Regelung, wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit oder als dessen Ehegatte



Abb. 2: Ausstellungsansichten „Untitled“ (12th Istanbul Biennial), 2011, Claire Fontaine, Her Yerde Yabancı, Ausländer überall, Te Huajit Gjitheandej



FOREIGNERS, PLEASE DON'T LEAVE US ALONE WITH THE DANES!

Abb. 3: Superflex, Foreigners, please don't leave us alone with the danes!, 2002

oder Abkömmling in dem Gebiete des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 Aufnahme gefunden hat.“¹⁵ Ausländer/Fremde und Deutsche erscheinen in den gesetzlichen Bestimmungen als Antagonisten – wer das eine ist, kann das andere nicht sein. Staatsangehörigkeiten oder das *ius sanguinis*, das Recht des Blutes, entscheiden über Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zur Gemeinschaft.

Die dänische Künstlergruppe Superflex reflektiert und ironisiert in ihrer Arbeit „Foreigners, please don't leave us alone with the danes!“ von 2002 (Abb. 3) Praktiken der Ausgrenzung.¹⁶ Superflex reagierten damit auf ein zunehmend xenophobes Klima in Dänemark und auf die heftigen Diskussionen, die in Medien und Politik um Einwanderung geführt wurden. Der appellative Charakter der Schrift paraphrasiert und parodiert rassistische politische Plakate, die mit Überfremdungsszenarien arbeiten, wie sie in den vergangenen Jahren beispielsweise in den Kampagnen um den sogenannten Schweizer Minarettstreit begegneten. Auf Plakaten wurde im Jahr 2009 gegen den Bau von Minaretten polemisiert, indem diese bildlich mit Raketen gleichgesetzt wurden. Mit Zuschreibungen, Fremd- und Eigenwahrnehmungen, Einschluss- und Abgrenzungsmechanismen befasst sich eine Arbeit von Özlem Günyol und Mustafa Kunt. In

ihrer Installation „Avrupa-lı-laş-tı-r-abil-di-k-leri-m-i-z-de-n-mi-sin-iz?“ (Abb. 4) fragen sie, frei übersetzt: „Gehören Sie zu jenen, die wir zu Europäern haben machen können?“ Günyol und Kunt rekurren auf die Suffixbildung der altaischen Turk-sprachen, bei der an die Stammsilben nach einem agglutinierenden Prinzip Suffixe angehängt werden.¹⁷ Die Künstler thematisieren damit Diskurse, die sowohl für die Türiinnen und Türiken in der Türike als auch für die türkischstämmige Bevölkerung in Deutschland nicht unwichtig sind: Gehört die Türike zu Europa und zur Europäischen Union? Sind wir Europäer oder Asiaten, oder wie werden wir wahrgenommen? Das zugeschriebene Selbstverständnis als Europäer (Günyol und Kunt wählen die Passivform) steht in unmittelbarem Zusammenhang mit weiteren unscharfen Begriffen wie Kultur und Heimat: Kann es eine gemeinsame europäische oder asiatische Identität geben, die sich wie ein Überbau über die Menschen legt, ihnen von außen zugewiesen wird? Im Ausstellungskontext dechiffrieren die Künstler das Wortungetüm (Abb. 5) und verweisen auf die feinen Bedeutungsunterschiede, die sich von Silbe zu Silbe ergeben: Von „Avrupa“ (Europa) zu „Avrupa-lı“ (europäisch) zu „Avrupa-lı-laş-tı“ (zum Europäer geworden) und so weiter. Das Selbstverständnis als Deutscher oder Türike, als Europäer oder Asiate ist nach Günyol und Kunt weniger eine Form einer tatsächlichen inneren Verbundenheit als eine Zuschreibung, ein Etikett, das über Inklusion oder Exklusion entscheidet.

Sprache als Trennung oder als Bindeglied reflektiert Meriç Algün Ringborg in ihrer Arbeit „Ö (The Mutual Letter)“ (2011), für die sie all jene Worte sammelte, die im Schwedischen und Türkischen identisch sind. Die Arbeit besteht aus zwei Teilen: einer Sound-Installation und einem Büchlein, das vom Besucher mitgenommen werden kann. In der Form der Printversion (Abb. 6 und 7) bezieht sich Ringborg deutlich auf Félix González-Torres' Arbeiten, darunter auch eine für den Themenbereich Migration interessante wie „Untitled (Passport II)“ von 1993 (Abb. 8), die um Definition von Identität über offizielle Papiere kreist.¹⁸ Ringborg fand 1.270 identische Begriffe im Schwedischen und Türkischen wie „amatör“ (für Amateur), „likör“ oder „normal“. Die Sensibilisierung für sprachliche Kohärenzen ergab sich bei Ringborg ganz offensichtlich durch die Verlegung ihres Wohnsitzes 2007 von Istanbul nach Stockholm. In dem akustischen Part der Installation, bei dem Schwedisch und Türkisch alternierend vorgelesen werden, übernimmt ihr schwedischer Partner das Schwedische, sie selbst spricht die türkischen Wörter – die jeweils ununterscheidbar sind. Für Ringborg konstituierten sich aus ihrer Migration, ihrem Erleben als



Abb. 4: Özlem Günyol & Mustafa Kunt, Avrupa-lı-laş-tı-r-abil-di-k-leri-m-i-z-de-n-mi-sin-iz?, 2007, Aluminium, Styropor, Lack, Klebebuchstaben, 81 x 2600 cm, Installation in Frankfurt am Main



Abb. 5: Özlem Günyol & Mustafa Kunt, Avrupa-lı-laş-tı-r-abil-di-k-leri-m-i-z-de-n-mi-sin-iz?, 2007, Klebebuchstaben, 190 x 200 cm, Ansicht in der Ausstellung „be-come“, Basis, Frankfurt am Main



Abb. 6: Meriç Algün Ringborg, *Ö (The Mutual Letter)*, 2011, Soundinstallation, ca. 2 Std., Loop und Offsetdruck auf blauem Papier, gebunden in Booklets



Abb. 7: Meriç Algün Ringborg, *Ö (The Mutual Letter)*, Ausstellungsansicht „Untitled“ (12th Istanbul Biennial), 2011



Abb. 8: Félix González-Torres, *Untitled (Passport II)*, 1993, Offsetdruck auf Papier, gebunden in Booklets (12 Seiten), Sammlung Goetz, München

Zugereiste Themen eigener künstlerischer Arbeiten. So schreibt sie über ihren Umzug nach Stockholm: „It is enough to say that, as a consequence, I was in a new *home* instead of my old *home*. This made cultural identity, language, belonging, and bureaucracy of moving across borders increasingly compelling subjects to me, as I had to apply, wait, be evaluated, and deemed fit to fit into this new society. By appropriating the methodology of collecting, systematizing, and list making, I began working with and against these themes.“¹⁹ Ein- oder Auswanderung verändert den Blick für das Umfeld, ebenso wie das Umfeld, der Mikro- oder Makrokosmos, durch Einwanderung verändert wird. Migration – das lateinische *migratio* meint „(Aus-)Wanderung, Umzug“ – ist „die auf einen längerfristigen Aufenthalt angelegte räumliche Verlagerung des Lebensmittelpunkts von Individuen, Familien, Gruppen oder auch ganzen Bevölkerungen. Unterscheiden lassen sich verschiedene Erscheinungsformen räumlicher Bevölkerungsbewegungen: Dazu zählen vor allem Arbeits- und Siedlungswanderungen, Bildungs-, Ausbildungs- und Kulturwanderungen, Heirats- und Wohlstandswanderungen sowie Zwangswanderungen.“²⁰ Dabei ist sicherlich für die Disposition des Migranten ausschlaggebend, unter welchen Umständen das Heimat-

land verlassen wurde. Wirtschaftliche Not, politische Verfolgung werden andere Einflüsse auf Verhaltens- und Lebensweisen haben als beispielsweise das globale Agieren von Künstlern im Kontext ihrer Arbeit oder Ausstellungstätigkeit.²¹ Migration ist nicht nur stadt- und gesellschaftsbildend,²² sondern kann zu anderen künstlerischen Themen, zu Verfahrensweisen und Reflexionen führen. Dies meint nicht nur das motivische Reflektieren von Migration oder Migranten, sondern auch künstlerische Verfahren wie Praktiken des Sampelns oder das Überschreiten von Gattungsgrenzen, einen soziologischen oder politischen künstlerischen Ansatz, ein besonderes Interesse für Sprache, Handlungs- und Ausdrucksweisen.

Zu diesem Band: Hintergründe und Ausblicke

Migration und künstlerische Produktion bilden die Rahmenbegriffe dieser Publikation, die auf Beiträgen einer internationalen Tagung am Center for Advanced Studies (CAS) der Ludwig-Maximilians-Universität München im Jahr 2012 basiert. Diese Tagung war zugleich der Abschluss eines einjährigen Forschungsvorhabens, das von der Herausgeberin und einer Gruppe von Doktorandinnen – Zuzana Bil'ová, Hanni Geiger, Katrin Nahidi, Marta Koscielniak – am CAS durchgeführt wurde und die historische Situation des Exils mit der zeitgenössischen Arbeitsmigration zusammenführte, um deren Auswirkung auf künstlerische Arbeitsweisen, Denkfiguren und Themen zu untersuchen. Exil, Migration und Kulturtransfers wurden aus kunstgeschichtlicher Perspektive fokussiert. Aus Sicht der Exilforschung ist die Stoßrichtung dieses Unterfangens nicht selbstverständlich, da in den internationalen Gesellschaften für Exilforschung das Exil von Personen infolge der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 stets als ein Sonderfall von Auswanderung betrachtet wurde und erst seit Kurzem eine Erweiterung dieser Perspektive sichtbar ist.²³ Die Beteiligten der Arbeitsgruppe widmeten sich unterschiedlichen Facetten des künstlerischen Austauschs, der kulturellen Übertragung, der Wechselbeziehungen, der Migration als Lebens- und künstlerisches Modell – so beispielsweise den deutsch-tschechoslowakischen Künstler- und Kunstbeziehungen in der Zeit des sogenannten Kalten Krieges, dem zypriotischen Modeschöpfer Hussein Chalayan, der sich in seinen Entwürfen mit Mobilität, Migration und Identitäten beschäftigt, polnischen Künstlerinnen in München um 1900, der iranischen Moderne im Kontext von lokaler und globaler Kunstgeschichte und der fotografischen Forschung deutscher Emigranten in der Türkei nach 1933. Der größte Unterschied zwischen Exil und Migration ist neben

dem Movens für die Auswanderung – Verfolgungsgründe auf der einen Seite oder wirtschaftliche Not, bei den Künstlern der Wunsch auf Veränderung oder Weiterentwicklung auf der anderen Seite – wohl darin zu sehen, dass im Exil eine Rückkehr in die Heimat zunächst nicht möglich ist, da dort Verfolgung, Leid, vielleicht sogar der Tod drohen. Auch der Zeitpunkt für eine mögliche Remigration ist in der Regel nicht absehbar. Arbeitsmigration ist meist geprägt durch regelmäßige Besuche im Herkunftsland, durch Partizipation an der Gesellschaft der alten Heimat. Neben den zeitlichen, sozialen, politischen wie historischen Differenzen zwischen der Situation des Exils und der Arbeitsmigration können aber in einer theoretischen Abstraktion Modelle der Übertragung, der Aneignung und Ablehnung, der Reflexion kultureller Differenzen, der Möglichkeiten künstlerischer Produktivität durch Wanderung, des Fremdheitsgefühls und der Entstehung neuer Identitäten, der sprachlichen wie kulturellen Assimilation, der theoretischen wie literarischen Diskurse über Auswanderung festgehalten und diskutiert werden.

Die Tagung und der daraus resultierende Sammelband nehmen diese Gedanken in einer interdisziplinären Konstellation auf und ermöglichen so Perspektivierungen aus verschiedenen Fachkulturen auf die Verkettung von Migration und Kunstproduktion. Ziel ist es, einen transdisziplinären Denkraum zu schaffen und die Auseinandersetzung anderer Fächer mit dem Phänomen der Wanderung kennenzulernen, um sie für eine kunsthistorische Auseinandersetzung fruchtbar zu machen. Der Migrationsforscher Klaus J. Bade konstatierte, dass Migration alle Lebensbereiche durchdringe und Migrationsforschung deshalb grundsätzlich inter- und transdisziplinäre Forschungsansätze brauche.²⁴ In Aneignung dieses Gedankens ließe sich postulieren, dass ein Schwerpunkt Migrationsforschung in der Kunstgeschichte die methodischen Zugänge und Forschungsergebnisse anderer Disziplinen benötigt, Fächer, die teilweise schon viel länger über Ein- und Auswanderung und ihre Folgen gearbeitet haben. Mit dieser Publikation soll für den deutschen Sprachraum ein neues kunsthistorisches Forschungsfeld initiiert werden, und es ist zu hoffen, dass analog zur wichtigen Forschungsausrichtung „Global Arts“ (verkörpert beispielsweise durch den Lehrstuhl „Global Art History“ an der Universität Heidelberg oder das Forschungsprojekt „Global Art and the Museum“ am ZKM Karlsruhe) auch das Thema der Migration seinen Ort in unserem Fach Kunstgeschichte erhalten wird.

Dieses Buch versammelt soziologische, kulturalanthropologische, medien-, film- und literaturwissenschaftliche sowie kunsthistorische Reflexionen und Perspektiven

aus der künstlerischen wie kuratorischen Praxis. In den Beiträgen des vorliegenden Buches wird diskutiert, ob und in welchem Maße Aus- und Einwanderung einen Innovationsschub für die künstlerische Produktion bedeuten kann: Welchen Einfluss hat Migration auf Kunstproduzenten und künstlerische Praktiken? In welchem Verhältnis stehen (Stadt-)Raum und Migration? Kann Migration ein *Movens* für Künstler sein, sie thematisch oder konzeptuell in ihren Arbeiten beeinflussen? Wie lassen sich Übertragungsprozesse untersuchen? Welches andere Verständnis von (Kunst-) Geschichte kann die Akzeptanz horizontaler Verflechtungen zwischen Ländern und Kulturen schaffen? Wie wird in verschiedenen Fachkulturen über Migration und Kunst/Kultur reflektiert? Lassen sich gemeinsame Ansätze herausarbeiten? Wie kann Migration kuratorisch inszeniert und reflektiert werden?

Die Beiträge dieses Bandes weisen bei aller Pluralität der Gegenstände und der fachspezifischen Fokussierungen Überschneidungen auf, die sich wie folgt fassen lassen: (Bild-)Macht, Diskursivität und Migration (Haehnel, Hess, Karentzos), (Migrantische) Akteure und Aktivismus (Gutjahr, Heidenreich, Kuball, Önder), Künstlerische Praktiken, Theorien und Migration (Eckmann, Ekici, Kravagna, Schieren), Migration ausstellen und erforschen (Dogramaci, Nahidi, Neumüller), Transkulturelle Räume (Bil'ová, Koscielniak, Yıldız), Grenzen und Entgrenzungen (Frietsch, Geiger). Neben den verschriftlichten Vorträgen zur Tagung und einiger zusätzlicher Beiträge wurden auch zwei Gespräche in das Buch aufgenommen: Der Düsseldorfer Medienkünstler Mischa Kuball, der auf der Tagung sein Projekt „New Pott“ vorstellte, entschied sich, die Genese seines Interviewprojekts zur neuen Kartografie des Ruhrgebietes als Gespräch mit der Herausgeberin zu artikulieren. Die Künstlerin Nezaket Ekici wiederum, die anlässlich der Tagung ein Medley ihrer Performances aus einem Dezennium künstlerischer Produktion in der Pinakothek der Moderne gezeigt hatte, positionierte sich in einem Interview zum Thema dieses Bandes: Migration, Ortsveränderung und Reise können als Metafiguren vieler ihrer Arbeiten identifiziert werden. In Kuballs und Ekicis Arbeiten äußert sich recht deutlich, wie präsent Migration als *Movens* für eine künstlerische Produktion und Kreativität ist und wie vielfältig die Auseinandersetzung mit Aus- und Einwanderung sein kann.

Ermöglicht wurde die Tagung „Migration und künstlerische Produktion“ sowie die gleichnamige Publikation durch Mittel des Senior Research Fellowship am Center for Advanced Studies der Ludwig-Maximilians-Universität (Senior Research Fellowship), wofür vor allem Dr. Sonja Asal gedankt sein soll. Großzügig unterstützt wurde

das Vorhaben zudem durch den Ulmer Verein sowie den Freundeskreis des Instituts für Kunstgeschichte der LMU. Ein großer Dank gilt meiner Lektorin Dr. Sophie Reinhardt für die erneut umsichtige, geduldige und professionelle Betreuung des Projekts sowie Heinz Hiltbrunner für die wunderbare Gestaltung des Buches. Dem transcript-Verlag sei für die Publikation dieser Beiträge in seiner Reihe IMAGE gedankt; damit kann dieses Buch in einem anregenden Umfeld erscheinen.

Besonders verbunden bin ich den Beiträgerinnen und Beiträgern dieses Buches, die in ihren Essays inspirierende und wichtige Gedanken formulierten sowie methodische Ansätze artikulierten, die neue Perspektiven auf das Thema „Migration und künstlerische Produktion“ eröffnen.

1 | Dem „Foreigners Everywhere“ von Claire Fontaine setzte René Block mit seiner Ausstellung im Berliner Kunstraum Tanas 2012 ein „At Home, wherever“ entgegen und versammelte Positionen von Künstlern, die ihr Leben lang außerhalb ihrer Heimat lebten und leben.

2 | Bekim Agai: Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was? Erzählen. Der Reisebericht als kulturübergreifende inszenierte Grenzerfahrung – Ein Vergleich der Reiseberichte des Ägypters Taḥṭāwī, des Osmanen Muḥibb Efendi und des Preußen von Moltke, in: ders. und Zita Ágota Pataki (Hg.): Orientalische Reisende in Europa – Europäische Reisende im Nahen Osten: Bilder vom Selbst und Imaginationen des Anderen, Berlin 2010 (Bonner Islamstudien, Bd. 19), S. 13–38, hier S. 13.

3 | Wolfgang Müller-Funk: Einleitung, in: ders. (Hg.): Neue Heimaten, neue Fremden. Beiträge zur kontinentalen Spannungslage, Wien 1992, S. 9–18, hier S. 9.

4 | Bernhard Waldenfels: Erfahrungen des Fremden in Husserls Phänomenologie, in: Ernst Wolfgang Orth (Hg.): Profile der Phänomenologie. Zum 50. Todestag von Edmund Husserl, Phänomenologische Forschungen, 1989, H. 22, S. 39–62, hier S. 44.

5 | Claire Fontaine: Foreigners Everywhere, 2005, <http://www.contemporaryartdaily.com/2010/12/claire-fontaine-at-helena-papadopoulos/> [Abruf 16.1.2013].

6 | Hartmut Esser/Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration (AKI), Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB): Migration, Sprache und Integration, AKI-Forschungsbilanz 4, Berlin 2006, S. 1.

7 | Zur Relation zwischen Sprache und Kontext bei „Foreigners Everywhere“ vgl. Letizia Ragaglia: M – A – C – C – H – I – N – A – Z – O – N – I, in: Claire Fontaine. Foreigners Everywhere, Ausst.-Kat. Museion Bozen 2012, S. 8–20, hier S. 19.

8 | Vgl. Fremde überall. Werke zeitgenössischer Kunst aus der POMERANZ COLLECTION, Ausst.-Kat. Jüdisches Museum Wien 2012, S. 44.

9 | Richard Sennett: Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität, Frankfurt am Main 1983, S. 66 f.

10 | Ebd., S. 69.

11 | Doug Saunders: Arrival City. Über alle Grenzen hinweg ziehen Millionen Menschen vom Land in die Städte, von ihnen hängt unsere Zukunft ab, München 2011, S. 9.

12 | Erol Yıldız: Migration bewegt die Stadt, in: Crossing Munich. Beiträge zur Migration aus Kunst, Wissenschaft und Aktivismus, hg. v. Natalie Bayer u. a., Ausst.-Kat. Rathausgalerie München 2009, S. 20; vgl. auch Erol Yıldız: Migration in der metropolitanen Gesellschaft, Münster 2004.

13 | Abb. in Ausst.-Kat. Wien 2012 (wie Anm. 8), S. 46 f.

14 | Gesetz über den Aufenthalt, die Erwerbstätigkeit und die Integration von Ausländern im Bundesgebiet (Aufenthaltsgesetz [AufenthG]), § 2, Abs. 1, www.aufenthaltstitel.de/aufenthaltsg.html [Abruf 30.1.2013].

- 15 | Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Art. 116, Abs. 1: www.gesetze-im-internet.de/gg/art_116.html [Abruf 30.1.2013].
- 16 | Vgl. Superflex/Tools, hg. v. Barbara Steiner, Köln 2003, S. 290.
- 17 | Vgl. Alev Tekinay: Günaydin. Einführung in die moderne türkische Sprache, Teil 1, Wiesbaden 2002, S. XXXIV–XXXV.
- 18 | So war Ringborgs Arbeit auf der Istanbul Biennale 2011 auch in der Torres gewidmeten Sektion „Untitled (Passport)“ zu sehen. Zu Torres’ „Untitled (Passport)“ vgl. Félix González-Torres, Roni Horn, Ausst.-Kat. Sammlung Goetz, München 1995, S. 10, 38; Hans-Ulrich Obrist im Gespräch mit Félix González-Torres, in: Der Standard, 10.1.1996, S. 8.
- 19 | İsimsiz (12. İstanbul Bienali), 2011. El Kitabı, Ausst.-Kat. 12. İstanbul Biennale 2011, S. 254.
- 20 | Klaus J. Bade und Jochen Oltmer: Migration in der Geschichte – Bedingungen, Formen und Folgen, in: Henning Brüning, Elke Mittmann u.a. (Hg.): Die anderen Städte. IBA Stadtumbau 2010, Berlin 2010, S. 88–98, hier S. 88.
- 21 | „Indeed, directly attaching the cosmopolitan, freely traveling, contemporary artist or businessman to the underprivileged migrant worker is not only superficial, but also an act of unproductive cynism.“ Niels van Tomme, in: Where Do We Migrate to?, Ausst.-Kat. Center for Art Design and Visual Culture, University of Maryland Baltimore County, Baltimore, New York 2011, S. 11–18, hier S. 13.
- 22 | Vgl. Jens S. Dangschat: Ohne Migration keine Stadt!? Die Segregation oder die Integration der Stadtgesellschaft, in: Metropole: Kosmopolis, Hamburg 2011, S. 60–67.
- 23 | Siehe z.B. die Tagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. „Quo vadis, Exilforschung? Stand und Perspektiven. Die Herausforderung der „Globalisierung“, 23.–25.3.2012 in Amsterdam.
- 24 | Bade/Oltmer 2010 (wie Anm. 19), S. 88.